

Die 4785
sich selbst belohnende
und
einem Freymaurer
besonders obliegende
P f l i c h t
der
Wohlthätigkeit

bewiesen
von dem Redner / Wadzeck
der militairischen Loge
in Berlin
am letzten Tage des 1775 Jahres



gedruckt bey George Jacob Decker,
Königl. Hofbuchdrucker.

3915

H-3915

KI-37255

A.443568

V. 5061071



M.37255

Die ⁴⁷⁸⁵
sich selbst belohnende
und
einem Freymaurer
besonders obliegende
P f l i c h t
der
Wohlthätigkeit
bewiesen
von dem Redner *Wadzeck*
der militairischen Loge
in Berlin
am letzten Tage des 1775 Jahres



gedruckt bey George Jacob Decker,
Königl. Hofbuchdrucker.

SD 288731 / 21 Ma 3





Mensch, mache dich verdient um andrer Wohlergehen
Denn was ist göttlicher, als wenn du liebeich bist
Und mit Vergnügen eilst, dem Nächsten beyzustehen!

GALLERT.

Die uralte Gewohnheit unsers ehrwür-
digen Ordens sich an jedem letzten
Tage des Jahres in seinem Heiligthum zu ver-
sammeln, und daselbst den ersten des heran-
nahenden mit sympathetischen Empfindungen
zu erwarten — der dabey übliche vortrefli-
che Gebrauch sich mit seinen Brüdern über
verschiedene Gegenstände zu unterhalten und
einander wechselsweise zur Ausübung maure-



rischer Tugenden zu ermuntern. — Die mir in diesem Betracht besonders obliegende Pflicht eines Redners, wozu mich Ihre gütigsten Gefinnungen schon vorm abgewichenen Jahre zu ernennen beliebt haben — und — welches stärker als alle diese Gründe ist — das sehnsuchtsvolle Verlangen, mich mit Ihnen, meine verehrungswürdigsten Brüder, noch einmahl zu unterhalten und Sie meiner grenzenlosen Zärtlichkeit zu versichern, ehe sich der kleine Rest dieses Jahres von den wenigen noch übrigen Stunden ganz losreißet und in das endlose Meer der Ewigkeiten stürzt — haben mich bewogen mir auf einige Augenblicke Dero brüderliche Geduld zu erbitten, und dieselbe mit einem Gegenstande zu beschäftigen, der unserm Orden so heilig und seinen ächten Gliedern so verehrungswürdig ist, ich meyne, *die sich selbst belohnende*

und

und einem wahren Maurer besonders obliegende Pflicht der Wohlthätigkeit. Gönnen Sie mir dabey Ihre mir schon bekannte liebevolle Aufmerksamkeit, und wenn ich derselben, nicht, wie ich wünschte, ein Genüge leiste, so vergeben Sie dem Bruder die Fehler des Redners.

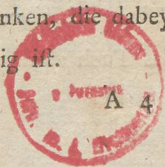
Unter allen Pflichten, denen der Mensch von Natur unterworfen ist, ist keine von wichtigern Folgen für das menschliche Geschlecht, keine von herrlichern Belohnungen für ihn selbst, und keine, die ihn seinem grossen und erhabenen Schöpfer ähnlicher macht, als die lebenswürdige Pflicht der Wohlthätigkeit. Tausend Unglückliche, die von der schweren Hand des Schicksals gebeugget, jeden kommenden Tag ihres Daseyns mit Zittern erwarten, weil ihnen alles fehlt, was zur Erhaltung desselben erfordert wird —



Tausend Bejammernswürdige werden durch sie erquicket, getröstet, aufgemuntert und von einem großen Theil ihrer kummervollen Sorgen befreyet — durch sie erhalten diejenigen einen Vater und Beschützer, denen die Vorsehung eine Stiefmutter und die partheyische Göttinn des Glücks eine Tyranninn zu seyn scheint — durch sie werden Thränen des Jammers, im Dunkeln geweinet, mit menschenfreundlichen Händen getrocknet und blutende Herzen liebeich verbunden. Welche herrliche, welche vortrefliche Folgen der Wohlthätigkeit! — welche lebenswürdige und zu ihrer Ursache selbst aufmunternde Wirkungen! aber auch zu gleicher Zeit, welche seelige und alles andere Glück, weit, weit übertreffende Belohnung in dem edeln Bewußtseyn, hülfloser Brüder tödtenden Kummer gestillet, und Glückliche gemacht zu haben!

ben! In diesem einzigen Gedanken wohnt die Seeligkeit eines Himmels, und sollte *der* allein nicht hinreichend seyn, einen jeden Sterblichen dazu aufzumuntern, ohne die vielen Nebengründe, die es ihm zur ersten und vornehmsten Pflicht machen, wohlthätig zu seyn? Lassen Sie uns

- I. diese Gründe mit einem flüchtigen Blick übersehen,
- II. die verschiedenen *Arten* der Wohlthätigkeit untersuchen
- III. einige Mittel bestimmen, die uns Theils in den Stand *setzen*, Theils darinnen *erhalten*, selbiger ein Genüge zu leisten, und
- IV. mit wenig Worten der Vorsichtigkeit gedenken, die dabey so unentbehrlich nöthig ist.



So



So wie im Reiche der Natur alle leblose und lebendige Geschöpfe in einer immerwährenden Beziehung und Abhänglichkeit gegen einander stehen und zur Erhaltung des Ganzen ein Jedes nach seiner Art das Seinige beytragen muß; so stehen auch die Menschen, als der edelste Theil der Schöpfung, in der genauesten Verbindung unter sich, und sind vermöge selbiger verpflichtet, alle ihre Kräfte zur gemeinschaftlichen Glückseligkeit anzuwenden. Dieß ist das ewige unveränderliche Gesetz der Natur, welches der große Baumeister der Welt in eines jeden Menschen Herz geprägt hat, und das er ohne den schwärzesten Ungehorsam gegen ihn nicht übertreten kann. Er selbst gehet ihm mit dem erhabensten Beyspiele vor, indem er seine Wohlthätigkeit über alle erschafne Wesen verbreitet. Von der Motte an, die das Tuch zernaget, bis zum Elephan-

Elephanten, welcher Häuser trägt — von dem Slaven in der Zuckerplantage bis zum Regenten auf dem Throne ist keines, das nicht lautredende Merkmale seiner unaussprechlichen Güte, das nicht vorzügliche Proben seiner grenzenlosen Gnade aufzuweisen hätte — Und *wir* Menschen, seine nächsten Ebenbilder, die wir ohne diese unverdiente Wohlthätigkeit Nichts wären — *wir* sollten hartherzig gegen unsere Mitgeschöpfe, fühllos gegen unsers Gleichen seyn — sollten dem lauten Zuruf der Natur widerstreben, und gegen das uns aufmunternde Beyspiel unsers Schöpfers unempfindlich seyn? — Wer durch solche Bewegungsgründe nicht gerühret, und von der Nothwendigkeit der Wohlthätigkeit vollkommen überzeuget wird, der gehe noch zum Ueberflus auf einige Augenblicke in die jammervolle Hütte eines Elenden, werfe ei-

nen aufrichtigen Blick auf dessen grausamen Zustand, sehe mit an, wie er ohne Erbarmung, ohne Mitleiden langsam verschmachtet, setze sich alsdenn in dessen schauervolle Stelle, und *fühle*, — wenn er es vorher nicht begreifen konnte — ob es Pflicht seye, wohlthätig zu seyn, oder nicht! Was ihm in diesem Falle sein eignes Herz sagen, was er in *der* Lage von andern erwarten wird — und was kann er anders erwarten, als Trost, Hülfe, Beystand, Rettung? — ist eben das, meine Brüder, was er andern zu erzeugen verpflichtet ist, nach dem uralten und von allen Nationen angenommenen Maasstab unserer Pflichten: *Was du willst, dass dir die Leute thun, das thu auch ihnen.*

So sehr aber alle Menschen überhaupt, durch diese und mehrere Gründe, die wir der Zeit wegen nicht anführen können —

zur Wohlthätigkeit verbunden sind; so besonders sind es die Freymaurer, deren vorzüglichstes Bestreben dahin gehet, ihrem allmächtigen Baumeister mit jedem Tag und Stunde ähnlicher zu werden, und die der ehrwürdige Orden nur unter *der* Bedingung aufnimmt, *dass sie sich gegen alle Menschen, besonders aber gegen ihre Brüder mildthätig erzeigen*, wie es bey der eigentlichen Verpflichtung ihrer Aufnahme ausdrücklich heisset. Wer sich *diesen* Gründen widersetzen und eine Gelegenheit zur Wohlthätigkeit ungebraucht vorüber lassen kann, o der, meine Verehrungswürdigsten Freunde, der ist nie unser Bruder, nie Freymaurer gewesen, und *wird* es nie werden, weil er solchen erhabenen Empfindungen sein Herz verschliessen kann.

In der ganzen weitläufigen Natur ist kein reizenders Vergnügen, als das Bewußtseyn
wohl-



wohlthätiger Handlungen. Diefs allein ist von den vielen Bitterkeiten des Lebens geläutert, und kennet weder nagende Vorwürfe, noch Unruhe des Gewissens. Was alle andere Arten von Vergnügen stumpf machen, und durch ihre Wiederholungen *völlig* aufreiben, die Empfindsamkeit unsrer Herzen, schärfet und verfeinert dieses dergestalt, daß wir uns zuletzt über uns selbst erheben, und — wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf — gleichsam aus Geschöpfen Schöpfer werden, indem wir Glückliche aus Unglücklichen machen und denjenigen das Leben wiedergeben, die es sonst im herbsten Elend dahinschleppen oder jammervoll aufgeben müßten. Ich komme auf den

II. Theil meiner Rede, nemlich die verschiedenen Arten, wie wir dieser liebevollen Pflicht ein Genüge leisten können.

Alle



Alle Menschen, wer sie auch seyn mögen, haben ein gegründetes Recht, in ihren Bedürfnissen unsern Beystand zu erwarten; diese Bedürfnisse können gehoben werden

- 1) *durch unsere Wissenschaften und Erfahrungen*, wenn wir uns bestreben, ihnen mit heilsamen Rathschlägen an die Hand zu gehen, wenn wir ihnen die besten Mittel zur Verbesserung ihrer Umstände entdecken, wenn wir sie durch überredende Vorstellungen von Widerwärtigkeiten abhalten, wenn wir sie mit den Lehren und Wegen der wahren Weisheit bekannt machen, wenn wir uns bemühen, ihre Einsichten und Kenntnisse zu vermehren, wenn wir zur Ausbreitung ihrer Geschicklichkeit behülflich sind, mit einem Wort, wenn wir diesel-
- bige



bige eben so aufrichtig zu ihrem, wie zu unserm eignen Besten anwenden:

2) *Durch unser Ansehen*, wenn wir dasselbige gebrauchen sie zu unterstützen, sie aus ihrem Elende herauszureißen, sie in bessere Umstände zu versetzen, sie gegen die Anfälle derjenigen in Sicherheit zu stellen, die hämischer Neid zu ihrem Untergang entflammt; wenn wir die giftigen Pfeile der Bosheit und Verläumdung damit auffangen; wenn wir ihre Rechtschaffenheit gegen Nichtswürdige vertheidigen; kurz wenn wir dasselbige jedem Angriff der Ungerechtigkeit, von welcher Seite er auch herkommen mag, unerschrocken entgegen setzen.

3) *Durch unser Vermögen*, wenn wir den überflüssigen, den entbehrlichen Theil desselben ihren dringenden Bedürfnissen widmen,



widmen. Worinnen aber dieser überflüssige dieser entbehrliche Theil unsers Vermögens bestehe *das* ist schwer zu entscheiden, meine Brüder, so bald es darauf ankömmt, sich von selbigem zu trennen.

Liebhaber eines prächtigen Aufwands haben gemeiniglich mehr Bedürfnisse, als sie befriedigen können.

Freunde der Sparsamkeit bringen lieber mehrere Bedürfnisse in Rechnung, um die Summe dieses entbehrlichen Theiles, so viel ihnen möglich ist, zu verkleinern,

Verehrer des Mammons, die eigentlich nur der Anblick und nicht der Genuß ihrer Schätze entzückt, werden auch bey *Croesus* Reichthümern nichts entbehrliches haben,

Und



Und weiche Wollüstlinge, diese Slaven ihrer Leidenschaften, was können die übrig behalten, wenn sie die Legionen Ungeheuer befriedigen wollen, die ihr Innerstes durchwühlen, und nur desto hungrier werden, je mehr sie Nahrung bekommen?

Bey allen diesen, meine Brüder, müssen wir also die nähere Bestimmung dieses Worts nicht suchen, wohl aber bey empfindsamern Seelen, die das göttliche Vergnügen der Wohlthätigkeit aus Erfahrungen kennen, die ihre Reichthümer nicht nach Tausenden sondern nach Wohlthaten zehlen, und die mit einem lebenswürdigen Titus den Tag für verlohren halten, der ohne Wohlthun verschwunden ist. Die werden uns sagen, daß alles das Ueberfluß, und folglich ein rechtmässiges Eigenthum für Unglückliche ist, was wir zur Erhaltung

haltung unsers Daseyns — und wie wenig bedarf solches? — nicht nothwendig gebrauchen. Lassen Sie uns zum

III Theil, oder denjenigen Mitteln schreiten, durch die wir dieser Pflicht ein beständiges Genüge leisten können. Sie alle anzuführen, meine verehrungswürdigsten Brüder, erlaubt weder mein Zweck, noch die Zeit, noch Ihre großmüthige Gedult: ich werde also blos von zwey Hauptmitteln reden, nemlich von der *Arbeitsamkeit*, die uns in den Stand *setzet*, wohlthätig zu seyn — und von der *Sparsamkeit*, die uns in selbigem erhält. Beyde haben viele Vorschriften und viele Ausnahmen, und müssen daher genau unterschieden werden, wenn sie rechtmässig seyn sollen. Einige Beyspiele werden uns mit ihrer wahren Beschaffenheit näher bekannt machen.



Leonidas ist reich, hat ein sehr einträgliches Amt, und besitzt Geschicklichkeiten. Sein empfindsames Herz, das keinen Nothleidenden ungetröstet von sich läßt, und seine viele übrige Verdienste machen ihn bey Hohen und Niedern beliebt, und er könnte schon längst eine der ansehnlichsten Bedienungen im Staate haben, wenn er nicht ein bequemes, ruhiges Leben mehreren Einkünften vorzöge. . . . Erfüllt Leonidas die ganze Pflicht der Arbeitsamkeit? — Ich glaube, nein, meine Brüder, weil er durch die Vermehrung seines Vermögens und Ansehens *noch* mehrere Glückliche machen würde, als er bey seinen dermahligen Einkünften machen kann. Und ist die Unterlassung einer Pflicht, einer guten Handlung nicht eben sowohl strafbar, als die Begehung einer bösen? — Müssen nicht Unglückliche darunter leiden,

zu deren Erquickung er bestimmt war? und kann ihn seine Liebe zur Bequemlichkeit in den Augen desjenigen entschuldigen, der ihn dazu bestimmt hat? —

Clito begehet diesen Fehler nicht, indem er übermässig arbeitet. Er ist beyrn Schlafengehen der letzte und immer der erste, welcher aufstehet, nicht etwa aus niederträchtigem Geitz oder Habsucht, sondern bloß um sich und die Seinigen mit Anstand zu erhalten. Auch herrschet nirgends mehr Pracht, Geschmack, Vergnügen und Ueberfluß als in Clito's Hause, ohne daß seine Ausgaben die Einnahmen jemals überstiegen. . . Erfüllt er deswegen die ächte Pflicht der Arbeitsamkeit? — Eben so wenig, wie Leonidas. Was er durch seinen alles verschlingenden Fleiß erwirbt, verzehret sein übermässiger Aufwand, und es bleibt ihm für Un-



glückliche nicht nur nichts übrig, sondern er entzieht auch so gar durch seine Arbeitsamkeit denjenigen ihr Verdienst, die es vielleicht bloß dazu anwenden würden, selbige zu unterstützen.

Es ist also nicht genug, daß wir die rechtmäßigen *Mittel* gebrauchen, um reich zu werden; denn welches kann wohl rechtmäßiger seyn, als die Arbeitsamkeit? — sondern wir müssen auch die rechtmäßigen *Abichten* haben, warum wir reich zu werden suchen, nemlich um dadurch unsern unglücklichen Nebenmenschen unter die Arme zu greifen. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Sparsamkeit. Sparsam seyn, ist löblich. Sparsam seyn aus Liebe zum Geld, ist Geitz, *niederträchtiger Geitz* — aus Liebe zur Wohlthätigkeit *aber* eine Tugend, die der Mensch-

Menschheit Ehre macht und sich selbst aufs herrlichste verzinsset.

Der vortrefliche jüngere Plinius, das lebenswürdige Muster der Wohlthätigkeit, nennet daher die Sparsamkeit eine unerlöschliche Quelle derselben. „Was mir, sagt er in „einem seiner Briefe, an Einkünften abgehet, „das ersetzt mir die Mäßigkeit und Sparsam- „keit. Sie sind die Quelle meiner Freyge- „bigkeit. „

Und in der That, meine Brüder, wie unendlich viele Dinge, die wir uns selbst zu Nothwendigkeiten machen, könnten wir glücklich entbehren und dadurch auf eine doppelte, auf eine dreyfache Art gewinnen, wenn wir nur wollten. Wie vieles könnten wir jährlich für Unglückliche zurücklegen, wenn wir dem weissen Rathe eines Seneca nachlebten, „und uns in Pracht, Klei-

„dung, Wohnung und Bedienten einschränken; wenn wir unsre Glieder in der Absicht gebrauchten, zu welcher sie uns die gütigste Natur gegeben hat, Füße zum gehen, und Augen zum sehen.“

So hat es unstreitig der Mann gemacht, der seit kurzem als ein neuer Stern an dem französischen Himmel aufgegangen ist. Als er die betrübte Nachricht erfuhr, daß sein ganzes Vermögen verloren wäre, schränkte er sich aus Liebe zur Wohlthätigkeit, die ihm, wie Plinius, schon zur andern Natur worden war; *dermassen* ein, daß er auch nicht einmal einen Bedienten zur Aufwartung behielt, und seinen Garten mit eignen Händen bearbeitete, um mit demjenigen, was beyde kosten würden, Nothleidende zu erquicken. Und so traf ihn, mit der Spade in der Hand, die Zuschrift seines gnädigsten Monarchen an,
die



die ihn zum Ruder des Kriegsdepartements berief, gleich jenem bekannten Römer, der vom Pflug auf den Thron geführt wurde. Welches nachahmungswürdige Beyspiel eines Mannes, von welchem der Niederfächsische Held, unser Hochwürdigste Großmeister, im letztern Kriege, bey der Nachricht, daß er die Armee verlassen; selbst gesagt, daß er sich nunmehr um 30000 Mann stärker hielte als zuvor.

Und wie viele Beyspiele ähnlicher Grösse finden wir nicht allenthalben? Wem ist zum Exempel die Geschichte des Philosophen von Lünneville nicht bekannt, welcher aller harten Verfolgungen ungeachtet, dennoch keine Gelegenheit vorbeyst ließ, wohlthätig zu seyn. Auf den Thron seines Vaterlandes, dessen er so würdig war, durch einen siegreichen Carl



erhoben, hielte ers für seine erste Pflicht, Glückliche zu machen; und als ihn die Vorsehung desselben wiederum entsetzte, legte er zwar die königliche Würde und Bequemlichkeiten, aber nie die erhabne Wohlthätigkeit ab, die ihm *angebohren* war. Hundert unglückliche Familien, die er in seinen spätern Jahren und dem eingeschränktsten Privatstande glücklich gemacht hatte, und wovon ich eine große Anzahl auf das genaueste kenne, weinen noch ietzt seiner Asche die heissesten Thränen der Dankbarkeit. Wo seine Füße hintraten, hinterließen sie Spuren seiner göttlichdenkenden Seele, und alles um ihn herum wurde, wie die Natur beym Aufgang der majestätischen Sonne, mit neuer Heiterkeit belebet — Und dies alles, meine Brüder, hatte er bloß seiner Sparsamkeit zu verdanken. Sollte es also wohl nöthig seyn,

noch

noch mehrere Beyspiele zu ihrer Empfehlung anzuführen? Ich eile zum

IV. oder letzten Theil meiner Rede, nemlich zur klugen Vorsicht bey Erzeugung seiner Wohlthaten. Ein Capitel, meine Brüder, welches im Munde derjenigen am meisten gehöret wird, die die wenigste Neigung zur Mildthätigkeit in sich empfinden, weil sie dabey immer eine Ursache, immer eine für sie hinreichende Entschuldigung finden, nichts geben zu dürfen. Aber wehe den Unglücklichen, wenn alle Wohlthäter so gewissenhaft seyn wollten! Ich tadle deswegen die gehörige Vorsichtigkeit nicht, ich halte sie vielmehr für äußerst nöthig, allein wir müssen keinen Deckmantel unserer Gefühllosigkeit daraus machen; wir müssen die wichtige Untersuchung, ob es der Gegenstand verdiene oder nicht, nicht zu weit trei-



ben. Gesetzt auch, daß wir unter zehn Gegenständen neun unwürdige hätten, ist es nicht besser diesen neun unwürdigen um des zehnten würdigen willen Gutes zu thun, als diesen nebst jenen abzuweisen, um seine Wohlthat an keinen unwürdigen zu verschwenden, und in seiner Wahl *ja* recht vorsichtig gewesen zu seyn? . . . Es ist wahr, meine Brüder, ich gestehe es gern ein, daß für gutdenkende Seelen nichts empfindlicher ist, als mit feinen Wohlthaten einen Undankbaren gemacht zu haben — Und wer von uns ist wohl nie in diesem Faile gewesen? — Aber giebt uns dies ein Recht gegen alle und jede hart zu seyn? Sollen wir denn unsere Wohlthaten nur in *der* Absicht erzeigen, um uns dadurch Altäre des Dankes und Lobes zu errichten? oder dürfen wir uns durch unangenehme Erfahrungen des Gegentheils von unserer

ferer



ferer Pflicht abschrecken lassen? Wer von Herzen wohlthätig ist, und dabey keine besondern Nebenabsichten hat; den werden dergleichen Proben niemals irre machen, und für den wird der schwarze nicht verdiente Undank eben so viele Reize, eben so viel belohnendes haben, als die lächelnde Mine der Dankbarkeit. Doch! dieß will empfunden, aber nicht bewiesen werden.

Die Hauptvorsichtigkeit bey Wohlthaten muß also nicht so sehr auf den Gegenstand derselben, als vielmehr auf den Wohlthäter selbst gerichtet seyn; das heißt, er muß behutsam seyn, um in selbigen das Maas seiner Kräfte nicht zu übersteigen, eines Theils, damit er immer für andere Unglückselige etwas übrig behalte, andern Theils, damit er sich und die Seinigen selbst nicht unglücklich mache. Ich hätte zwar noch verschiedenes
in



in Ansehung dieses Punctes zu erinnern, allein der Gedanke macht mich schüchtern, daß ich vor Brüdern rede, welche die Wohlthätigkeit schon längst zu ihrer Lieblingspflicht gemacht haben, und folglich ihren ganzen Umfang und Grenzen weit besser kennen, als *ich* sie zu bestimmen im Stande bin. Ich verlasse also diesen Gegenstand meiner Rede, und wende mich blos zu Ihnen, Verehrungswürdigsten Führer aller hiesiger mit einander verbundener Logen, um Ihnen im Namen Ihrer Brüder, sie mögen gegenwärtig oder abwesend seyn, für Ihren bisherigen Eifer und Treue den feurigsten Dank abzustatten; zugleich aber auch in ihrer aller Seele, Sie auf das dringendste zu bitten, mit selbigen in diesem und allen kommenden Jahren, deren der allmächtige Baumeister recht viele werden lasse — eben so
groß-



großmüthig fortzufahren, und den einmal
gelegten Grund unsers maurerischen Heilig-
thums dadurch bis auf den obersten Gipfel
des Glücks und der Zierde aufzuführen —
Vom Besten der Prinzen, unserm Durch-
lauchtigsten Hochwürdigsten Großmeister
geleitet, werden Sie uns jede unserer Ar-
beiten brüderlich anweisen, jeder unserer
Pflichten liebe reich erinnern, jede Tugend
unsers Ordens liebenswürdig schildern, und
wir — Bereitwilligkeit im Herzen und Ge-
horsam in der Seele, wollen unsern Mentors
als würdige Telemachs folgen und keine an-
dere Schritte thun, als die uns ihre reifere
Einsicht und Lehre bezeichnet haben. Auf
diese Art, meine verehrungswürdigsten
Meister, und nicht mit eitlen prachtvollen
Worten wollen wir diejenige Ehrfurcht zu
erkennen geben, die unsere maurerische
Herzen



Herzen für Sie empfinden. Und sollte jemals einer oder der andere — welches ich doch nicht fürchte — faumselig werden, sollte er jemals das erste, was er bey seinem Eintritt in den Orden versprochen hat — Verschwiegenheit und Gehorsam vergessen, O denn, ihr Beystände unserer Meister, Ihr würdigsten Vorsteher der Logen — denn beschwöre ich Euch, Eure Pflichten *erst* brüderlich — und wenn dieses fruchtlos seyn sollte — mit aller Strenge Eures Amtes zu erfüllen. Von Euch allein wird die Sicherheit der Logen gefordert, aber nicht bloß die äussere, die Ihr oft mit einem flüchtigen Blick, ob alles gedecket ist, befriedigen könnt — sondern hauptsächlich die innere, wo es darauf ankömmt, zu verhindern, daß keine reissende Wölfe in Schaafskleidern unter uns schleichen. Selbst *die* Glieder, die
der



der kalte Brand durchwühlet und der um sich freßende Krebs zerstöret, sind dem Körper nicht so gefährlich als diese eydvergeßene Nahmbrüder unserm ehrwürdigen Orden. Sie werden in feinen Hallen gedultet, und die Welt weiß, daß sie die niederträchtigsten Verächter derselben sind. Sie nennen sich Brüder, und Haß und Neid und Laster bewohnen ihre unmaurerische Seelen — Noch sind meine Ohren von demjenigen betäubt, was sie einst in ansehnlicher Gesellschaft von einem solchen Nichtswürdigen hören mußten, der mit der schamlosesten Stirne und dem schwärzesten Character sich eine Ehre daraus machte, das ganze Heiligthum des Ordens zu schänden — Aber wehe ihm, wenn ihn seine Füße jemals in eine unserer Logen — die sich freuen können, daß er nicht zu ihnen gehört — bringen

gen



gen sollten! Ich werde ihn nie aus meinem Gesichtskreise verlieren, um ihn öffentlich zu entlarven, so bald er sich dem Heiligthum nähert: Bis dahin bleibe er so unbekannt, als seine Denkungsart kriechend ist, und stille Verachtung sey die einzige Strafe für seine — nicht den Orden, ihn *selbst* erniedrigende Handlung.

Wie glücklich sind wir, verehrungswürdigste sämmtliche Brüder, daß wir keine solche angefaulte, unheilbare Glieder unter uns haben, daß unser ganzer Körper vom Haupte bis zu den Füßen einer vollkommenen Gesundheit genießet! Möchte er doch dieselbe bis ins späteste Alter der Zeiten ununterbrochen genießen, und alles was ihm auch nur in der Entfernung schädlich seyn könnte, wie der gährende Wein seine Unreinigkeiten, so lange von sich ausarbeiten, bis
er



er den höchsten Gipfel zeitlicher Glückseligkeit erreicht! Unsere dermalige von allen Hauptumständen begünstigte Verfassung läßt uns solches mit vieler Wahrscheinlichkeit hoffen. Ordnung, Eintracht, Eifer, Gleichheit der Gemüther, innere und äussere Einrichtungen, Schutz, Unterricht, alles vereinigt sich gleichsam uns zum erhabenen Bau des Tempels zu ermuntern. . . Kaum hatten wir eine Grundstütze desselben, worauf die ganze Last so lange Zeit allein geruhet, durch freywillige Abdankung verloren, so schenkt uns die Vorsicht zu unserm und des Ordens Glücke eine andere, die alles im Ueberfluß in sich vereinigt, was zu ihrer Bestimmung erfordert werden kann; einen Bruder, dessen wärmstes Gefühl für Tugend, Freundschaft und Rechtschaffenheit eben so bekannt, als sein Eifer und Ehrfurcht für die königliche

C

gliche

gliche Kunst geläutert find. . . . Soll ich Ihnen denselben *noch* deutlicher schildern, so nähern Sie Ihre Blicke dieser geheiligten Stelle, und erinnern Sich dabey jener männlichen Rede, die vor kurzem unsere Herzen schmelzete und mit harmonischen Empfindungen durchströmte. Nie müsse das kleinste Wort aus selbiger unserm Gedächtniß entfallen und ihre Erinnerung eine beständige Aufmunterung zur Ausübung unserer Pflichten, besonders aber derjenigen werden, womit ich Sie in gegenwärtiger Stunde zu unterhalten die Ehre hatte.

Ich würde Ihre Aufmerksamkeit missbrauchen, verehrungswürdigste Brüder, wenn ich mich noch länger dabey verweilen wollte, da Sie insgesamt von ihrer Nothwendigkeit und Vortreflichkeit eben so lebhaft überzeugt sind, als ich — Nur dies einzige



zige erlauben Sie mir noch statt des Beschlusses hinzu zu fügen, daß die Meisten unserer auswärtigen Brüder in *dem* Stücke einen unendlichen Vorsprung vor uns haben — Wie viele prächtige Anstalten zur Versorgung der Armen — wie viele vortrefliche Einrichtungen zur Erziehung bedürftiger Kinder — wie viele öffentliche Stiftungen zum allgemeinen Besten blühen bereits allenthalben durch sie! — Wie viele Seufzer der zärtlichsten Dankbarkeit steigen noch ietzt täglich gen Himmel für die in den letztern schrecklichen Jahren der Theuerung so menschenfreundlich von ihnen getrockneten Thränen des Jammers! Sollten wir nicht dadurch bewogen werden, einmüthig in ihre Fußstapfen zu treten? Sollten wir nicht mit diesem kommenden Jahre auch anfangen, uns durch wohlthätige, durch menschenfreund-

liche Handlungen, unter der unzähligen
Menge von Stiefbrüdern, die die Oberfläche
überschwemmen, als ächte Nachkommen
Hirams zu beweisen? —

Die Ihr an dem Bau des Tempels maureri-
schen Eifer zeigt,
Und mit jedem Tag an Kenntniss wie an Tugend
höher steigt;
Brüder, die ein Herz regieret, eine Seele nur
belebt,
Eine Freundschaftskette bindet, eine Denkungsart
erhebt,
Lasst uns Ihrem Beyspiel folgen, dieser edlen
Pflicht uns weihn:
Und Wohlthätigkeit hinführo unser Hauptbestre-
ben seyn!
Lasst uns, eh der Rest des Jahres unsrer Sphäre
sich entzieht,
Und ins Grab von Zeit und Welten unaufhaltbar
von uns flieht;

Das



Das Gelübde, das wir einst thaten, heute feyer-
lich erneun,

Und einander unverfälschte Herzen für die Zu-
kunft weihn!

Laßt uns hier in dieser Halle, wo die wahre
Weisheit wohnt,

Wo die Göttin ächter Freundschaft im erhabnen
Purpur thronet;

Ienem Weltenschöpfer danken, der bisher für uns
gewacht

Und die lang getrennten Brüder zur Vereinigung
gebracht!

Danken dem, der auf dem Throne Salomons so
würdig sitzt,

Und die Tugend allenthalben mit durchlaucht'gem
Muthe schützt,

Der an wahren Ordenseifer einem FERDINAND
nicht weicht

Und mit Seiner tiefen Weisheit unser Heiligthum
erleuchtet!

Dank auch Euch, die Ihr mit Würde Hiram's
sanften Hammer führt

Und

Und die neu verbundenen Logen treu und brü-
derlich regiert!

Dank Euch allen, die Ihr jene unermüdet un-
terstützt

Und die Euch vertrauten Aemter mit so vielem
Ruhm besetzt!

Nie müß Euer Muth erkalten! Euer Eifer nie
vergehn!

Eure Handlung stets zum Muster ächter Hira-
miten stehn!

Welche Zukunft für den Orden, Brüder, wenn
wir uns bemühen,

Nach dem Maasstab dieses Beyspiels unsre Arbeit
zu vollziehen,

Wenn wir mit vereinten Kräften und dem zärt-
lichsten Vertraun

Für die Tugend heil'ge Tempel, Kerker für das
Laster baun!



7



